

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6384)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2323

Ahrensburg, Dienstag, den 22. Mai 1894

17. Jahrgang.

## Die Lage der amerikanischen Landwirtschaft.

Eine Reihe statistischer, zumal vom Zensusbureau in Washington vorgenommener Untersuchungen, sowie mehrfache Berichte bestätigen, daß die Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Jahren großen Aufschwungs in der letzten Zeit ganz bedeutend in ihren Reinerträgen zurückgegangen ist und zwar aus dem zwingenden Grunde, weil für den amerikanischen Farmer die Getreidepreise noch 20 bis 25 Proz. niedriger stehen, als für den deutschen Landwirth und außerdem der Farmer oft noch sehr schwer Absatz für seine Produkte findet, da das Massenangebot an Getreide in Amerika das Geschäft oft für längere Zeit lahm legt. Trotzdem sind europäische wie amerikanische Beurtheiler der Landwirtschaft jenseits des Ozeans der Meinung, daß die große Mehrheit der Farmer sich nicht gerade schlecht stehen, weil ca. 70 Prozent der Landgüter Amerikas nicht mit Hypotheken belastet sind und die übrigen 30 Prozent nur eine Hypothekenlast von durchschnittlich 35 Prozent des Werthes der Güter zu tragen haben. Verhältnismäßig sehr hoch sind aber die Zinsen, welche für diese Hypotheken in Amerika bezahlt werden müssen, nämlich im Durchschnitt 7 Prozent. Sobald also der amerikanische Farmer, sei es wegen Erbrengung, sei es wegen Restorationen und Landzukauf, Hypotheken aufnehmen muß, so stellt er sich nicht besser, sondern viel schlechter als der deutsche Landwirth, welcher im Durchschnitt seine soliden Hypotheken nur mit 4 Proz. verzinst, also für 1000 Mark Kapitalschuld 30 Mark weniger Zinsen zu zahlen hat als der amerikanische Farmer. Wirklich gut oder leidlich stehen sich in

Amerika also nur diejenigen Landwirthe, welche schuldenfreie Güter haben, was ja in Deutschland in solchem Maße auch gesagt werden kann. Das Ideal einer rationellen landwirthschaftlichen Politik ist also das hypothekensfreie Gut. Am schwersten ist dieses Ziel allerdings in Deutschland zu erreichen, wo die meisten Güter belastet sind. Verglichen mit den schlechten finanziellen Verhältnissen Amerikas erscheint es aber in Deutschland leicht, durch Amortisationshypotheken die Güter allmählich von der Schuldenlast zu befreien und es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Hinsicht von Staatswegen eine energische und vortheilhafte Reform angebahnt wird. Im Uebrigen sei von der amerikanischen Landwirtschaft erwähnt, daß die Großbetriebe in Amerika verhältnismäßig am schlechtesten rentiren, daß aber die große Mehrzahl der kleineren Farmen, zumal wenn sie mit Gemüse, Obst- oder Hopfenbau verbunden sind, verhältnismäßig noch eine gute Rente abwerfen.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Der Beklagte hatte dem Kläger von seinem Grundstück ein Trennstück verkauft, jedoch vor der Auflassung sämtliche darauf befindliche Bäume und Sträucher ausgraben lassen und für zusammen 120 Mt. verkauft. Als der außerhalb wohnende Kläger zur Auflassung des Trennstücks kam, sah er die vorgenommene Verwüstung seines Eigentums; um aber den Frieden zu erhalten, erklärte er, sich verbiegen zu wollen, wenn ihm der für die Bäume und Sträucher gezahlte Preis mit 120 Mark entrichtet würde. Da dieses Verlangen der Verkäufer ablehnte, stellte der Käufer die Klage an, welcher der Beklagte entgegensetzte, daß das Trennstück nur als Parzelle angesehen und die Bäume als Zubehör einer solchen nicht erachtet werden können. Das Gericht hat jedoch die Verurteilung des Beklagten zur Zahlung der 120 Mark ausgesprochen, weil in dem vorgelegten

Kaufvertrage der Beklagte ausdrücklich ein Trennstück von seinem „Grundstück“ verkauft habe, zu letzterem aber die Bäume und Sträucher als Besitzthesen zu rechnen seien, also auch zum Trennstück gehörig erachtet werden müßten. Wollte sich der Beklagte das Eigentum an diesem gelegenen Zubehör vorbehalten, so hätte diese Beschränkung ausdrücklich im Kaufvertrage Ausdruck finden müssen.

\* **Ahrensburg, 21. Mai.** Die Revisionen der Gebäudesteuer, deren Ergebnisse den einzelnen Besitzern mitgeteilt sind, hat für die Gemeinde Ahrensburg einen Gesamtbeitrag an Gebäudesteuer von 3540 M. ergeben, die gegenwärtige Veranlagungssumme beträgt nur 2594 M. Die neue Gebäudesteuerliste weist 242 mit 4 pZt. bewertete, 210 mit 2 pZt. bewertete und 61 steuerfreie Gebäude auf.

\* Als Lehrerin an der hier neu eingerichteten 4. Mädchenklasse der Volksschule in Präußeln Arnob, Tochter des hiesigen Volksschullehrers Herrn Arnob, die soeben das Seminar in Augustenburg verlassen hat, verheiratet werden.

\* Die Temperatur hat sich in den letzten Tagen erheblich abgekühlt, so daß mehrfach die Befürchtung wegen Eintretens von Nachfröhen laut wurde, die bisher glücklicherweise nicht zur Wahrheit geworden ist.

\* Zu den seltenen Produkten des diesjährigen Wachstums der Pflanzenwelt dürfen wir den Regen zählen, der auf dem Hofe Jäbritz der Herren Westphal und Reich bis zu einer Länge von 1,87 m gediehen ist.

\* In Ahrensfelde wurde gestern ein Luftballon beobachtet, der anscheinend aus der Richtung von Hamburg kommend, in der Gegend von Braat, Stapelsfeld etc. landen zu wollen schien.

**Altona, 18. Mai.** Nach kurzer Krankheit verstarb heute Morgen der Senior der praktizierenden Schleswig-holsteinischen Rechtsanwälte, Herr Justizrath Alexander Schmidt im 82. Lebensjahr. Der Verstorbenen, in Altona geboren, war ein Schüler des Gymnasiums in Hamburg, das er verließ, um zunächst in Heidelberg und sodann in Kiel sich dem Studium der Rechte zu widmen. Begabt mit einem außerordentlich scharfen Urtheil und unterstützt durch eine nimmer rastende Arbeitskraft, gelang es dem Verstorbenen alsbald

nach seiner im Jahre 1837 erfolgten Rückkehr in die Vaterstadt, sich hier eine ansehnliche Praxis zu erwerben. Bis wenige Wochen vor seinem Ableben war es dem Verstorbenen, der bis dahin sich der robustesten Gesundheit erfreute, gestattet, sich mit unvermindertem Eifer seinem Berufe zu widmen und noch sieben Jahre, nachdem er das 50jährige Jubiläum seiner Berufstätigkeit unter allseitiger Theilnahme gefeiert hatte, den jüngeren Kollegen das Beispiel einer unermüdbaren und gewissenhaften Berufserfüllung zu geben.

— In einer Verammlung in Ottenie, die von 200 Personen, meist Sozialdemokraten, besucht war, stellte sich der national liberale Kandidat für den 6. Reichstagswahlkreis, Fabrikant Mebr, den Wählern vor. Die national liberale Fraktion lasse ihren Mitgliefern in wirtschaftlichen Fragen volle Freiheit, die Gegenwart habe wirtschaftliche Forderungen in den Vordergrund gestellt und besonders der Landwirth müsse lauffähig erhalten werden. Er würde mit Bezug auf die Landwirthschaft das vertreten, wozu er sich dem Bund der Landwirthe gegenüber verpflichtet habe. Dem Handwerkerstande müsse eine feste Organisation gegeben werden. In Bezug auf Steuern glaube er, daß leicht 32 Millionen durch Steuern aufgebracht werden könnten. An mehrere Interpellationen knüpfte sich sehr lebhaftes Debatten.

**Neumünster, 17. Mai.** Ein englischer Unglücksfall passierte am Pfingst-Donnerstagmorgen gegen 4 Uhr in der Klosterstraße. Die achtjährige Tochter Frieda der dortselbst wohnenden Klupp'schen Eheleute war zwischen zwei in der Straße haltende, aneinander gehängte vollbeladene Steinwagen des Fuhr-Unternehmers Pries gezwungen und hatte sich, wie man annimmt, wohl auf die Decksel des hinteren Wagens gesetzt, ohne daß die vom Fuhrmann bemerkt wurde. Als die Pferde anzoogen, muß die kleine Klupp von der Decksel herabgefallen sein, denn eine in der Klosterstraße wohnende Frau sah das Kind plötzlich unter dem Wagen liegen und in demselben Augenblick auch schon die Mädrer über den Körper des Kindes geben, und zwar über Schulter und Brust. Die Kleine war sofort eine Leiche. Den Schwere der bedauernden Eltern, die ihr geliebtes, munteres Kind in wenigen Minuten auf so schreckliche Art verloren hatten, kann man sich wohl denken.

## Im Strome des Lebens.

Roman von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

„Sonderbar,“ bemerkte Lisette, während sie mir beim Auspacken behilflich war, — wie das Gesicht des jungen Franzosen mir bekannt vorkommt, und doch sagen Sie, er sei das erste Mal hier in dieser Gegend?“  
„Eine schwache Ähnlichkeit mit irgend jemand wird Sie täuschen,“ versetzte ich leichtsinnig, im Stillen aber doch fast peinlich von ihren Worten berührt, da ich im ersten Augenblick, als Blanchard mir vorgestellt wurde, einen gleichen Eindruck gehabt hatte.  
Als ich am nächsten Morgen mein Zimmer verließ, war es noch ganz still im Hause. Ich streckte den Kopf in das Frühstückszimmer, da aber noch keiner der Gesellschaft wach zu sein schien, beschloß ich, einen Gang durch den Garten zu machen; doch gerade als ich über den Korridor schritt, kam Viktor die Treppe herab. Hastig kam er auf mich zu, ergriff meine Hand und war eben im Begriff, einen Kuß darauf zu drücken, als die Thür zu Rodegg's Arbeitszimmer sich aufthat und sein Besitzer heraustrat. Viktor unterbrach in offener Verlegenheit seinen galanten französischen Morgengruß, während mich ein Gesicht — das fühlte ich — sich dunkelroth färbte. Rodegg aber schien davon nichts zu bemerken, in seiner gewohnten ruhigen,

höflichen Weise bot er uns guten Morgen und drückte seine Verwunderung darüber aus, uns schon so früh unten zu finden.

7.  
Gleich die ersten zwei Tage wurden zu Partien benutzt, an denen aber ich wenigstens kein rechtliches Vergnügen fand. Wenn ich Vergleiche anstellte zwischen meinem ersten Hiersein und jetzt, da verließ mich aller Frohsinn. Rodegg hatte nur Interesse für Josephine, während er für mich glaubte genug gethan zu haben, wenn er mir Blanchard's Gesellschaft sicherte.

Am dritten Tage aber, als beim Frühstück ein weiterer Ausflug für den ganzen Tag projektiert wurde, war ich dieser Art Vergnügen so überdrüssig, daß ich, Kopfschmerz vorschützend, es vorzog, zu Hause zu bleiben. Gern freilich hätte ich meinen Entschluß geändert, als im letzten Augenblick auch Viktor zurückblieb, um mir, wie er sagte, Gesellschaft zu leisten, damit ich mich nicht gar so einsam fühle.

Darin aber hatte er sich getäuscht. Bis Mittag blieb ich auf meinem Zimmer, dann suchte ich Frau Altener und half wie einst bei ihren Berechnungen, die ihr, wie ich von früher her wußte, oft recht sauer wurden.

Endlich kündete das Rollen der Wagen die Rückkehr der Anderen an, und fünf Minuten später trat Rodegg bei uns ein. „Sie werden gewünscht, Frau Altener,“ sprach er zu dieser; „Fräulein Josephine hat

sich den Fuß verstaucht; Sie sind wohl so gut und bringen ihr etwas Leinwand und Arnika.“

„Warum kamen Sie heute früh nicht mit?“ wandte er sich darauf zu mir, nachdem jene das Zimmer verlassen hatte.

„Weil ich nicht wollte,“ lautete meine trostige Antwort.

„Das ist kein Grund — Sie hätten mitkommen sollen, — schon allein, um nicht Veranlassung zu unnützem Gerede zu geben, das . . .“

„Ah, finde ich meine Nichte endlich hier?“ erklang da Tante Aurelies milde Stimm, die mich wie ein feines Gift durchdrang; „nun hast Du Deinen kindischen Eigensinn nun endlich berent . . .“

„Bitte, Tante, erspare mir derartige Vorwürfe in Gegenwart eines Fremden,“ fiel ich ihr scharf ins Wort.

„Rodegg ist kein Fremder.“

„Dir vielleicht nicht — aber mir,“ entgegnete ich.

\* \* \*

„Was machen wir heute Abend?“ bemerkte Fräulein Mornau mit einem Blick aus dem Fenster, als wir zusammen im Wohnzimmer saßen.

„Es wird uns bei diesem trüben, regnerischen Wetter wohl nichts anderes übrig bleiben, als uns die Zeit mit Lektüre zu vertreiben,“ gab Eins zur Antwort.

„Ich schlage vor, wir amüsiren uns einmal mit Sprichwörtern aufzuführen,“ bemerkte ein Anderes.

„Ach ja!“ rief Martha in die Hände klatschend; „aber dazu brauchen wir allerhand Kostüme! Ob Rodegg uns erlauben wird, in seinen Schränken und Garderoben herumzuwühlen?“

„Wenn Josephine ihn darum bittet, giebt er sicher seine Erlaubniß dazu — ihr kann er nichts abschlagen!“ bemerkte Fräulein Mornau lächelnd.

Better Hugo biß sich fester auf die Lippen, während Josephine mit kokettem Lächeln sagte: „D, so sprech! Ihr nur, weil Ihr Euch genirt, selbst darum bitten zu müssen.“ Damit stand sie auf und verließ das Zimmer, um ihre Mission zu erfüllen.

Ich hatte der Unterredung schweigend zugehört; jetzt aber lag es mir wie ein Alp auf der Brust; ich hielt es nicht mehr in der beengenden Stubenluft aus, und mich von meinem Platz am Fenster erhebend, wollte ich einen Gang durch den Garten machen, blieb aber in der Thür mit meinem Armband an Marthas spigenbesetzten Kleidehängen, — in derselben Minute kam Rodegg mir entgegen. Vielleicht war es die Berührung seiner kalten Hand bei dem Bemühen, mir behilflich zu sein, was mich doppelt ungeduldig machte, so daß ich in der nächsten Sekunde heftig sagte: „So zerbrechen Sie es doch, sonst bekommen Sie es nimmermehr los!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

en  
aube  
eln und  
en bei  
ont,  
rg eine  
ung von  
id Inbe  
Gefüg  
e werden  
an  
ogler,  
rg.  
bblend.  
nbon  
Malwain-  
ok, sowie  
essen von  
ung ohne  
ation.  
ontant in  
sich vor-  
ürnehmen  
or als im  
an, Land-  
ur Bälle,  
on Auf  
rt — in  
in höchst  
gouneid  
— Pl.  
55 —  
60 —  
in.  
ons sind  
ork'scher  
oder wer-  
bestell-  
inten-  
nte  
bis 1 201  
andlung,  
1894.  
em Geilorn  
Gangen Läng  
Es wurden  
icht:  
60 Mt.  
53—56  
50—53  
43—48  
36—41  
43—52  
50 1/2  
39—44  
rechten haben  
dem Bißgef  
Woche vom  
im Ganzen  
it wurde.  
50—61 Mt.  
49—50  
51—52  
50 1/2  
39—44  
rechten haben  
1894.  
auf dem Biß-  
straße waren  
werden gezei-  
77—82 Mt.  
bis 90  
68—74  
60—65  
erkaufte Bitten  
hten  
Deutsch  
rg.  
verfolgt  
veränderlich  
iter vielfach  
angenehm  
Lebhafter  
Wolterzug  
peratur.  
nfein, an

**Kleine Mittheilungen.**

In der Nacht zum Dienstag v. B. wurde in der Kirche zu Großenaspe eingebrochen. Der Thäter hatte ein Fenster gewaltsam geöffnet, war durch dieses eingestiegen und hatte dann mit einer schweren Eisenklinge den Armenblod erbrochen und seines gesammten Inhalts, des Ertrages der Klingelbeutelgelder seit Neujahr, beraubt.

Am 3. Juni wird Eugen Richter in Elmshorn einen Vortrag zu Gunsten des freisinnigen Kandidaten für den 6. Wahlkreis, Rektor Kopsch-Berlin halten.

Ein aus Posen gebürtiger, in Mendenburg dienender Soldat erhielt dort unvermuthet den Besuch seines Vaters, der beim Kanalbau beschäftigt war. Als der Vater einige Bissen des ihm von dem Sohne angebotenen Essens zu sich genommen hatte, brach er plötzlich zusammen und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Robert Schröder in Wesselfuren erhielt auf der Berliner Masken-Ausstellung nicht allein den Ehrenpreis der Stadt Berlin von 750 Mk., sondern auch noch die vier erste Preise für Kühe, Ochsen und Stiere.

Die „Edernförder Zeitung“ berichtet, daß ein Landmann aus einem benachbarten Dorfe ein Attestat auf den Hofchef des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Freiherrn v. d. Red, begangen haben soll. Beide hatten einer Veranmlung beigewohnt, auf dem Heimwege feuerte der Landmann einen Flintenschuß auf den Kammerherrn ab.

Von den Kruppischen Geschützen, welche in Chicago ausgestellt wurden, ist eine Riesentanon nach Cuxhaven abgegangen und im Fort Grimmerhörn aufgestellt worden. Das Geschütz wird bereits bei den nächsten Schießübungen in Funktion treten.

Bei dem Gewitter am Sonnabend wurde das Haus des Hufners Lehmbel in Obermarsch durch Blitzschlag eingedachert, 1 Pferd und 3 Kälber kamen in den Flammen um. — Auf dem Hofe Horst in Lauenburg wurden 7 Pferde im Stalle durch einen Blitzschlag getödtet.

**Hamburg.**

Das handelsstatistische Bureau veröffentlicht eine Zusammenstellung der Waaren-Ein- und Ausfuhr zur See für 1893. Die Gesamt-Ausfuhr hat betragen 26 356 645 Doppelzentner im Werthe von 1 291 343 170 Mk. gegen 24 207 611 Doppelzentner im Werthe von 1 197 824 440 Mk. im Jahre 1892. Die Gesamt-Einfuhr von der See seit dem 1. Jan. 1893 aus Europa und andern Ländern 54 963 151 Doppelzentner im Werthe von 1 556 879 130 Mk. gegen 54 907 741 Doppelzentner im Werthe von 1 489 180 290 Mk. im Jahre 1892. Die Ausfuhr hat die Ziffern des Jahres 1891 noch nicht wieder erreicht, bei der Einfuhr sind jedoch die Ziffern des Jahres 1891 sowohl in der Menge wie im Werthe überschritten worden.

**Deutsches Reich.**

Das preussische Abgeordnetenhaus eröffnete am Donnerstag seine nachpfingstlichen Verhandlungen mit der zweiten Beratung der Dortmund-Rhein-Kanal-Vorlage. Die Debatte hierüber füllte die genannte Sitzung vollständig aus, ohne daß es jedoch schon zu irgendeiner Abstimmung gekommen wäre. Wie bereits bei der ersten Lesung und dann auch in der Kommission, so fanden sich auch jetzt die Anschauungen auf den verschiedenen Seiten des Hauses über Werth, Bedeutung und Zweckmäßigkeit des geplanten Kanal-

Unternehmens schroff gegenüber. Am Freitag wurde die Beratung fortgesetzt, sie endete damit, daß die Vorlage mit 180 gegen 160 Stimmen abgelehnt wurde. Auch die Unteranträge des Zentrum wurden abgelehnt.

Zwischen den Berliner Brauereien und den Sozialdemokraten ist es zu einem regelrechten Kampfe gekommen. Nachdem der Boykott über die Nizdorfer Brauerei nicht bis zum 15. d. M. aufgehoben worden, haben die Brauereien ihre Drohung wahr gemacht und 20 pZt. ihrer Arbeiter, ca. 300 Böttcher und 500 Brauer, entlassen. Hierauf haben die Sozialdemokraten damit geantwortet, daß sie den Boykott über sechs weitere Brauereien verhängt haben, der deshalb erlassene Aufruf ist auch von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung Auer, Bebel und Liebknecht mit unterzeichnet. In dem Aufruf wird ausgeführt, daß ein Boykott über sämtliche Brauereien in der Zeit des starken Biergenusses undurchführbar sei, deshalb solle dieser zur nachhaltigen Bekämpfung auf die sieben Brauereien beschränkt werden.

Auf dem evangelisch-sozialen Kongress in Frankfurt a. M. hat sich Professor Adolf Wagner-Berlin auch über den Glaubenswechsel bei fürstlichen Persönlichkeiten geäußert. Nach dem „Volk“ lauten diese Ausführungen: Wenn wir an das bestehende evangelische Kaiserthum denken, haben wir gewiß alle Ursache, Gott zu danken. Wie eine neue politische, so kann er uns auch eine neue, bessere soziale Gestalt geben, die sich von der heutigen unterscheidet wie das neue deutsche Reich vom alten deutschen Bunde. Auf Gott zu hoffen ist das Richtige. Halten wir fest am evangelischen Glauben! Wir halten Treue. Wir verlangen aber auch Treue oben! Wenn wir sehen, wie in hohen evangelischen Fürstenthümern der Glaube gewechselt wird, wie man Handschuhe wechselt; wenn man glaubt, daß man um äußerer Vortheile willen zu der tiefsten Form des Christenthums, zur lutherischen Kirche über-treten darf; dann rufen wir den Fürsten zu: Ihr wollt uns ein Vorbild sein, dann seid uns ein Vorbild! Sollen wir Treue halten, so haltet auch Treue! Treue oben wie unten!

Der internationale Bergarbeiter-Kongress in Berlin hat am Donnerstag seine ersten sachlichen Abstimmungen vorgenommen. Zunächst wurde über den von der Mehrzahl der englischen Delegirten gestellten Antrag auf gefühlige Einführung des achtstündigen Arbeitstages für die Bergarbeiter aller Länder abgestimmt, der Antrag wurde mit 76 gegen 10 Stimmen angenommen. Alsdann stimmte der Kongress über den Antrag ab, wonach die Unternehmer für die Unfälle, die den Bergleuten in den Gruben zustoßen, unbedingt ersatzpflichtig gemacht werden sollen; die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages mit 56 gegen 11 Stimmen unter 19 Stimmenthaltungen. Zuletzt nahm der Kongress noch einen Antrag einstimmig an, der auf das vollständige Verbot der Frauenarbeit im gesammten Bergwerksbetriebe zielt.

Eine Rechtsverweigerung aus Formalismus wird seitens der „Köln. Ztg.“ dem Steuerfiskus des Oberverwaltungsgerichts zur Last gelegt. Der Thatbestand dieses Aufsehenerregenden Vorfalles wird folgendermaßen dargestellt: „Einer rheinischen Gewerkschaft war von der Berufungskommission jede Abschreibung für Substanzverlust und Abnutzung abgelehnt worden, obwohl solche Abschreibungen, wie das Ober-Verwaltungsgericht in steter Rechtsprechung angenommen hat, zulässig sind. Sie beauftragte ihren Anwalt, hiergegen die Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht einzulegen. Die Einreichung muß bei dem Vor-sitzenden der Berufungskommission geschehen, die

Einfuhrung geschah durch eingeschriebenen Brief. Nach etwa einem Jahre erhielt der Anwalt eine Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts, wonach die Beschwerde als verspätet eingegangen zurück-actwiesen wurde. Er wandte sich hierauf an die Ober-Postdirektion, die ihm befähigte, daß der Vorsitzende der Berufungskommission rechtzeitig die Beschwerde erhalten habe, und daß die Quittung bei der Post liege. Der Vorsitzende hatte durch einen Schreibfehler einen falschen Eingangszettel auf die Beschwerde gesetzt. Mit diesem Ausweis der Ober-Postdirektion wandte sich die Gewerkschaft nunmehr an das Ober-Verwaltungsgericht und beantragte Wiederauf-nahme, Wiedereinfuhrung in den vorigen Stand und erneute Entscheidung. Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte aber in einer Entscheidung vom 4. April 1894: es habe bei seiner ersten Entscheidung keinerlei Bedenken bezüglich des Eingangs der Beschwerde gehabt, es habe nun ein-mal auf Abweisung des Rechtsmittels erkannt, und dabei müsse es sein Bewenden haben.“

Die nach Maßgabe des Gesetzes vom 18. Juli 1892 festzustellenden Entschädigungen für die Aufhebung des dem vormaligen „Reichsunmittelbaren“ zustehenden Rechts auf Freiheit von ordentlichen Personalsteuern sind nunmehr zum Gesamtbetrage von 1 645 646 Mk. ermittelt, während dieser Betrag in den Motiven des betreffenden Gesetzesentwurfs auf 2 400 000 Mk. bis 2 700 000 Mk. veranschlagt war. „Hiermit ist — schreibt der Reichsanzeiger — nunmehr die volle Rechtsgleichheit in der Tragung der Staatslasten hergestellt und eine in früherer Zeit zu vielen politischen Differenzen führende Streitfrage unter Spöhung der bestehenden Rechtsverhältnisse in befriedigender Weise erledigt worden.“

Aus Mainz wird der „Post. Ztg.“ über die dort wegen Spionage verhafteten Franzosen gemeldet, daß die Untersuchung noch nicht begonnen habe und vorläufig Vorsicht geboten sei. Das Reichsgericht werde von dem Fall benachrichtigt werden. Es sei zu bemerken, daß die Franzosen von den Soldaten bei dem Photographiren der Festungswerke überbracht wurden.

Die königliche Münze in Berlin ist, wie der „Börsen-Kour.“ mittheilt, gegenwärtig mit Auf-tragen nach dem Auslande überhäuft. Für Italien hat sie nicht weniger als 4000 Zentner Nickel zu verarbeiten, die zum 1. August ds. Js. geliefert werden müssen. Um den Auftrag rechtzeitig er-lebigen zu können, müssen täglich 46 Zentner ge-prägt werden, eine Arbeitsleistung, die nur dadurch zu bewältigen ist, daß auch an Sonntagen gear-beitet wird. Sowie der Arbeitsauftrag für Italien erledigt ist, wird eine große Dordre der rumänischen Regierung in Angriff genommen; ein großer Kisten Silber- und Kupfermünzen ist bestellt worden. Dieser Auftrag muß bis zum 1. Oktober d. J. ausgeführt sein, worauf die Herstellung deutscher Reichsmünzen vorgenommen wird. In diesem Jahre werden M. 10 000 000 in 20- und 10-M.-Stücke, 1/2 Million M. in Fünfpennig-stücken, sowie etwas Kupfergeld geprägt werden.

Die „Mittheilungen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ veröffentlichten in der jüngsten Nummer werthvolle Angaben zur Statistik der Wirthschaften und Schankstätten in Preußen. Diese Angaben sind aus den Aufzeich-nungen im Ministerium des Innern genommen, sie stellen eine relative Verminderung der Zahl der Wirthschaften seit 1879 fest, was in der Hauptsache der Einfuhrung der strengen Hand-habung des Bedürfnis-Nachweises, aber auch den Bemühungen der Wähligkeitsvereine zu verdanken sein wird. In der preussischen Monarchie ist die Einwohnerzahl von 26 092 533 auf 30 236 997 in den Jahren von 1879 bis 1893 getiegen,

die Zahl der Gastwirthschaften hat sich in diesem Zeitraum von 64 721 auf 65 923, die der Schank-wirthschaften mit Branntwein-Ausfuhren von 65 866 auf 66 095 gehoben. Die Zahl der Schankwirthschaften ohne Branntwein-Ausfuhren hat sich vermindert, sie ist von 14 198 auf 12 542 zurückgegangen. Die Branntwein-Handlungen sind von 16 014 auf 17 908 angewachsen. Ansehn-lischer wird dieser relative Rückgang der Zahl der Wirthschaften und Schankstätten in den Jahren von 1879 bis 1893, wenn man das Verhältniß dieser Ziffern zur Bevölkerung des Reichs ins Auge faßt. Während nämlich auf 100 000 Einwohner im Jahre 1879 248 Gastwirthschaften und 252 Schankwirthschaften mit Branntwein-Ausfuhren kommen, entfallen jetzt auf die gleiche Menschen-menge nur noch 217 Gastwirthschaften und 218 Schankwirthschaften mit Branntwein-Ausfuhren. 1879 kamen ferner auf 100 000 Einwohner 54 Schankwirthschaften ohne Branntwein-Ausfuhren und 61 Kleinhandlungen mit Branntwein, 1893 gab es im gleichen Verhältniß nur noch 41 Schank-wirthschaften ohne Branntwein-Ausfuhren und 58 Kleinhandlungen mit Branntwein.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

In Ungarn hat der parlamentarische Kampf um die Zivilehe-Vorlage nochmals begonnen. Dies zunächst im Abgeordnetenhaus, wo Minister-präsident Dr. Weterle die Vorlage am Donnerst-ag wiederum einbrachte. Eine Entscheidung brachte zwar die Debatte vom gedachten Tage noch nicht, doch ist die erneute Zustimmung der ungarischen Volksvertretung zum Zivilehegesetz zweifellos. — Der Streik der Bergleute im mährisch-schlesischen Kohlenreviere ist im all-gemeinen beendet, nur auf wenigen Schächten wird noch gestreikt.

**Belgien.**

In Lüttich dauern die Anarchistenverhaftungen fort. Der Anarchist Müller, der die Bombe in der Rue de la Paix gelegt hat, hat Geständnisse gemacht, auf Grund deren ein Student, Namens Zebland, und verschiedene Söhne wohlhabender Lütticher Familien in Haft genommen worden sind. Ein russischer Student, Baron Ernst von Ungern-Sternberg, soll die anarchistische Agitation geleitet, Geld zum Drucken von Schriften gegeben und auch dem Müller 500 Franken für sein Material bezahlt haben. Es heißt, daß der russische Baron, dessen man bisher nicht habhaft werden konnte, den Müller zuerst zu verleiten suchte, die Bomben in das dichtbesetzte Grand Cafe und in die Paulskirche während des Gottesdienstes zu werfen. Müller stammt aus Braunschweig; er ist in Deutschland fahnenflüchtig geworden.

**Frankreich.**

Wieder wird über Schlägereien zwischen fran-zösischen und ausländischen Arbeitern berichtet. In Jore bei Paris geriethen französische und belgische Ziegelarbeiter in Streit; die Belgier mußten einschreiten. — In Stalag (Ostpreußen) wurde ein italienischer Arbeiter von mehreren Wirthschaften nach einem Wortstreit durch Steinwürfe lebensgefährlich verletzt; ein zweiter Italiener eilte zur Hilfe herbei, verwundete drei Franzosen schwer mit Messerstichen und wurde selbst mit Knütteln und durch Messerstiche schwer verletzt. Die Gendarmerie soll sich geweigert haben, einzuschreiten.

**Italien.**

Im dem vor dem Obersten Hofe zu Palermo spielenden Hochverratsprozesse gegen den Abge-ordneten Desfelice, den Führer der sozialistischen Bewegung auf Sizilien und seine „mitangeklagten“

„Ah, das geheimnißvolle Armband, von dem Du uns niemals sagen willst, woher Du es hast!“ meinte Martha.

„D, es ist eine wahre Plage; überall bleibe ich damit hängen!“ rief ich, ihre Worte nicht achtend.

„Darf ich dann fragen, weshalb Sie es tragen?“ fragte Rodegg kühl.

„Weil ich es nicht losbekommen kann,“ antwortete ich in gereiztem Tone.

„Kann ich Ihnen denn nicht behilflich sein?“ fragte da Blanchard, zu uns tretend.

„Ah ja!“ zerburchen Sie es nur, dieses Band ärgert mich, so lange ich es trage.“

Aber mehrere Minuten lang bemühte auch er sich vergebens.

„Ich habe vielleicht mehr Kraft,“ sagte Rodegg; und bei einem zweiten Versuche zerbrach das Schloß unter seinem kräftigen Druck; doch ein Ausschrei entrang sich meinen Lippen, als das Band in Stücken zu Boden fiel.

„Sie sind verletzt?“ rief Blanchard, erschrocken meine blutende Hand erfassend.

„Nur ein wenig geritzt,“ versetzte ich erregt, indem ich ihm meine Hand entzog.

„Hoffentlich nicht tief,“ bemerkte Rodegg in nachdrücklichem Tone.

„Merkwürdige Menschen!“ rief Martha; da stehen Sie alle Drei da — so leichen-blaß, als handle es sich um Tod oder Leben. Rodegg, ich lasse Ihnen nicht eher Ruhe, bis Sie es mir anvertraut haben!“

„Was soll ich Ihnen anvertrauen?“ fragte Rodegg, indem er ihr schnell den Korridor hinabfolgte; als aber Martha's übermüthige Stimme und Rodeggs sarkastisches Lachen zu mir drangen, da überkam mich ein wahrhaft sinberaubender Schmerz, wie ich ihn zuvor empfanden hatte. Zorn, Wuth, Eifersucht, Aerger über mir selbst — alles das stürzte so auf mich ein, daß ich am liebsten vor mir selbst gestohlen wäre; und ohne mich darum zu kümmern, daß Viktors Auge sinnend auf mich ruhte, schlug ich die Hände vors Gesicht und stürzte mit einem leisen Anruf des Schmerzes davon.

Erst als ich den dichten Fichtenwald erreicht hatte, hielt ich in meinem athem-losen Laufe inne, um in stiller Einsamkeit meinem Kummer auszuweinen.

Die Sonne war vom Horizont ver-schwunden, und schon senkten sich die abend-lichen Schatten herab, als plötzlich leise Stimmen, die ganz in meiner Nähe mit einander flüsterten, mir verriethen, daß ich nicht allein war. Ich streugte meine Augen an und gewahrte durch das Dickicht den mir verhassten Doktor Feudler, in sehr eifriger Unterhaltung mit einem Manne, der im ganzen Orte als schlechter, böser Mensch be-kannt und berüchtigt war. Mich ganz ruhig verhaltend, um unbemerkt zu bleiben, hörte ich abermals Viktors Namen nennen. Da überkam mich eine plötzliche, unerklärliche Angst; ich gedachte jener kleinen Scene, die sich am Tage unserer Ankunft zwischen Viktor

und dem Doktor abgepielt hatte; ich erinnerte mich des vorgestrigen Abends, wo ich zufällige Zengin eines Wiedersehens der beiden ge-wesen war. „Ein Wort“ hatte ich den Doktor sagen hören, indem er vertraulich Viktors Arm erfaßte und denselben mit sich fortzog. Wie wenig er diesem aber will-kommen war, das sah ich aus Viktors finster zusammengezoGENER Stirn und den fest auf-einandergepreßten Lippen. Und wie ich sie vom Fenster aus beobachtet hatte, war mir nicht der unglückliche, leidenschaftliche Aus-druck auf Viktors bleichem Gesicht entgangen, wie er offenbar widerwillig dem andern schweigend zuhörte.

Zudeffen, was die zwei auch miteinander haben mochten, war es hauptsächlich wohl nur meinem tiefbekümmerten und aufgeregten Gemüth zuzuschreiben, daß meine Phantasie sich jetzt allerhand Schreckliches ausmalte, was dieser Doktor mit dem Manne wohl ver-abreden mochte und schon war ich im Begriff, schnell nach Hause zu eilen und Viktor vor diesen zwei Menschen zu warnen, als der Doktor mich plötzlich bemerkt haben mußte und mit seinem heimlichen, fagenartigen Gange auf mich zukam.

„Sie scheinen erregt,“ hub er in dem mir verhassten dienstblissenen, süßlichen Tone an, „darf ich fragen, was Sie so verstimmt?“

„Einzig und allein Ihre Nähe,“ ent-gegnete ich, indem ich aufstand und ihm ohne ein weiteres Wort den Rücken kehrte.

Erst jetzt, als ich heimwärts eilte, ge-wahrte ich, daß die Dunkelheit mit Riesens-ritten hereinbrach, und von leiser Furcht besessenen, als ich mich im Walddesbunkel so allein sah, beschleunigte ich meine Schritte, um bald in die Nähe des Hauses zu gelangen. Plötzlich aber blieb ich mit stockendem Athem lauscheid stehen, — was war das? — vor-sichtige Schritte in dem Buschwerk — ein leiser Pfiff, offenbar ein Signal, das nach einer Minute wiederholt wurde.

Mit angehaltenem Athem suchten meine Augen das Dickicht zu durchdringen — und richtig, da im Halbdunkel lauerte jener schreckliche Mensch, offenbar Jemanden auf-lauernd; und dieser Jemand, das wußte ich, das sagte mir eine innere Stimme, dieser Jemand war Viktor Blanchard, der einzige Freund, die ich auf Rodegg hatte!

Mit vom wildester Angst beflügelten Schritten rannte ich vorwärts; schon hatte ich die Nähe des Parkes erreicht, als ich eine Gestalt auf mich zukommen sah, die ich an ihrem steten Begleiter, dem großen Bernharden, sofort als Viktor erkannte.

Und ohne weiter zu überlegen, lief ich auf ihn zu, faßte ihn heftig am Arm und rief:

„Gehen Sie nicht in jenes gräßliche Gehölz, Viktor! Kehren Sie um, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist! D, Sie wissen nicht . . .“

„Sie irren,“ fiel er mir ins Wort, „es ist nicht Viktor!“

Der Cass hat den 11. April wegen erklärt, und Meldungen a-fassung bevo-reitet und Aufruf an weiterbreite entbedt worden-wilich soll Die Lag Die Regieru die Dynastie verarbeitete stierende Pap-Radikalen in-präsident Streng-auf's Streng-Es steht zur nur theilwe-liegtren Fall-Preßfreiheit, gehoben von einem neuen-ober vielmeh- Das Biff-gierung erj-Portugal un-machen. Es die brasilian-land dieses

Zu den Gebiete der Die „Mosko-lyer Nr. 1 dem deutlic-fischen Schol-malergalerie-eintommen i-Galerie auch-besuhet, in

Bom Lu-welbet, wird-einer eierne-wird die S-etwas erwei-verloffen

habe nicht-nur an zur-ausgesolgt r-führers bed-Joseph Fasch-zuch der R-lehr herabge-gelitten zu

Erbbe-Aden und-Schreden de-in der darun-erhöhterung-folgte am 5-Eiärer als-s Uhr Ab-theile des-er verliet

„Sprac-begegnete-Blicken.

Am n-hin, daß-schöne Zeit-gehoffentlich-binnen vie-

Ich w-als ich-Wicken beg-abschlich v-

„Könn-woch bleibe-hat Martha-„Leider-vor.“ entge-

„Dann-eine schön-Rodegg vo-

Dieser mit Freun-d-später vert-verschiedene-brachte mi-tele-a-lete, aus dem-Viktors th-verborgen-am Tage-weisend beg-



Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Gewerbesteuer-Rolle für 1894/95 vom

24. bis 30. Mai d. J.

und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags im Amtszimmer der königlichen Steuerkasse hier selbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausgelegt sein wird.

Ahrensburg, den 21. Mai 1894. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Feine Galanterie - Fantasie - Artikel in Plüsch, Leder, Reinen, zur Stickerei eingerichtet sowie

Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. H. Bosch.

Das hochglänzende und klebste Fußboden-Öel, (trocknet in 5 Stunden) pro Pfd. 60 S.

Bernstein - Fußboden - Lack, schnell trocken, glashart und außerordentlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 M.

Bohnerwachs pro Pfd. 1,00 M inkl., aus der renommierten Fabrik von P. H. Callsen, Flensburg, ist zu haben bei Herrn Aug. Prahl in Ahrensburg.

Schulbücher

aller Art. Bibeln, Lese- und Rechenbücher, Gesangbücher, Bibeln, Atlanten, Schreibhefte, Zeichenhefte, sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien empfiehlt E. Ziese's Buchhdl., Ahrensburg.

Reichhaltiges Lager

Brillen,



Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Deutsche u. englische

Stein kohlen,

Coacs,

Braunkohlen

empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Gesucht in Ahrensburg eine freundliche leere Wohnung von 2-3 Zimmern, Küche und Zubehör für das ganze Jahr. Gefl. Offerten mit Preisangabe werden erb. u. H. c. o. 4099 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Mobilien-Transporte

Verpackung, Aufbewahrung, Expedition. Heinr. Wachtmann & Co. M. v. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch. Hamburg. Gledengieserwall 23 Fernspr. 213 III. Hofen, Neustr. 69.

Gemeindeumlageordnung

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Ahrensburg.

Auf Grund der § 10, 15 und 20 der Landgemeindeordnung vom 4. Juli 1892 und des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung vom 27. April 1894 wird nachfolgende Gemeindeumlageordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer für den Gemeindebezirk Ahrensburg erlassen.

§ 1. Steuerpflichtigkeit.

Für jeden Hund, der im Bezirk der Gemeinde Ahrensburg gehalten wird und ein Alter von drei Monaten erreicht hat, ist eine Steuer von 3 M. an die Gemeindekasse zu erlegen. Wer mehr als einen Hund hält, hat für den ersten Hund jährlich 3 M., für jeden ferneren Hund 6 M. Steuer zu zahlen.

Die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer hat der Besitzer des Hundes ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer desselben ist oder nicht. Es ist Niemandem gestattet, angeblich zugelaufene Hunde bei sich zu behalten, ohne die Steuer dafür zu erlegen oder den Nachweis zu führen, daß dieselben vorchriftsmäßig versteuert sind.

§ 2. Steuerpflichtigkeit der Hunde neu anziehender Personen.

Personen, welche von Orten hier anziehen, in welchen eine Hundsteuer eingeführt ist, sind verpflichtet, ihre Hunde sofort zu versteuern; indessen wird denselben nach geführtem Nachweise der Versteuerung in ihrem früheren Wohnsitz und unter Angabe der früheren Steuermarkte die für das laufende Steuerjahr resp. Steuersemester bereits bezahlte Steuer angerechnet.

Neu anziehende Personen aus Orten ohne Hundsteuer unterliegen hinsichtlich der Anmeldung und Versteuerung ihrer Hunde den Bestimmungen dieser Umlageordnung in jeder Hinsicht.

§ 3. Steuermarkten.

Bei der Entrichtung der Steuer resp. Anmeldung der im § 1 gedachten Hunde wird vom Gemeindevorsteher für jeden Hund eine Marke mit der Nummer und Jahreszahl erteilt, unter der der Hund in das Hundetaxaster eingetragen ist. Die Marke muß, wenn der betreffende Hund sich auf der Straße oder an sonst öffentlichen Orten befindet, leicht sichtbar an dem Halsband befestigt sein. Geht eine Steuermarkte verloren, so hat der Besitzer dies sofort dem Gemeindevorsteher anzuzeigen und daselbst eine neue Steuermarkte gegen Vergütung von 0,50 M. in Empfang zu nehmen.

Die Zahlung der Steuer hat bis zum Schlusse des Rechnungsjahres pränumerando bei dem Gemeindevorsteher zu geschehen und zwar

- a) für die von Anfang des Rechnungsjahres im Besitz befindlichen Hunde in der ersten Hälfte des Monats April, b) für die erst im Laufe des Rechnungsjahres erworbenen und in Ahrensburg für das betreffende Jahr noch nicht besteuerten Hunde innerhalb 14 Tagen nach dem Erwerb bezw. nachdem dieselben steuerpflichtig geworden sind.

Für die in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres erworbenen bezw. steuerpflichtig gewordenen Hunde ist nur der halbe Jahresbetrag der Steuer zu entrichten. Für die im Laufe des Rechnungsjahres gestorbenen und abgekauften Hunde findet eine Rückzahlung der Steuer auch theilweise nicht statt.

§ 4. Befreiungen.

Hunde, welche beständig als Zughiere Gewerbetreibender benutzt werden, sowie Hunde, welche mit Genehmigung des Gemeindevorstehers von Wächtern gehalten werden, desgleichen Hunde, welche zur Bewachung von Gebäuden, Gehöften und Plätzen notwendig sind und beständig Tags an der Kette liegen und Nachts in eingefriedigtem Raum gehalten werden, bleiben ganz steuerfrei. Zughunde müssen in ihrer freien Zeit an der Kette liegen. Wird im Laufe des Jahres ein als Ketten-, Wächter- und Zughund bis dahin steuerfreier Hund als solcher nicht mehr oder nicht mehr beständig benutzt, so ist der Besitzer verpflichtet, binnen 14 Tagen nach dem Aufhören solcher Benutzung die Steuer nach Maßgabe des § 5 für denselben zu entrichten. Auch Hunde dieser Art sind innerhalb der im § 5 vorgeschriebenen Fristen beim Gemeindevorsteher anzumelden. Für jeden derselben wird eine in der Form oder Farbe von den Marken der steuerpflichtigen Hunde abweichende Marke gegen eine Gebühr von 20 Pfg. ausgehändigt, die wie in § 4 vorgeschrieben befestigt sein muß.

Den servischberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes, sowie an Geistliche, Kirchendiener und Volksschullehrer ist die nach § 4 erforderliche Hundemarkte unentgeltlich zu verabfolgen.

Auf Beschwerden und Einsprüche, betreffend die Handhabung dieser Umlageordnung, beschließt der Gemeindevorsteher. Betrifft die Beschwerde die Heranziehung zur Hundesteuer, so ist dieselbe nur innerhalb drei Monaten seit der geschehenen Heranziehung statthaft.

Gegen den Beschluß des Gemeindevorstehers ist binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Kreisaußschuß zulässig.

Die Erlegung der Steuer befreit nicht von der Befolgung der Bestimmungen, welche zur Sicherung gegen bissige und gefährliche Hunde und gegen die Tollwuth derselben erlassen sind oder noch erlassen werden und ebensowenig von der Verbindlichkeit, allen durch einen Hund angerichteten Schäden zu ersetzen.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Gemeindeumlageordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10 M. geahndet.

Wird der Aufforderung des Gemeindevorstehers zur Zahlung einer nach § 10 verwirkten Ordnungsstrafe nicht Folge geleistet, so wird die Festsetzung und Einziehung der Ordnungsstrafe auf gerichtlichem Wege herbeigeführt.

Die Steuer, der Erlös aus den Steuermarkten, sowie die Strafgebühren fließen in die Gemeindekasse.

Als Steuerjahr im Sinne des § 1 dieser Umlageordnung gilt das Rechnungsjahr der Gemeinde vom 1. April bis zum 31. März des Jahres.

Die Gemeindeumlageordnung tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft. So berathen und beschlossen in der Sitzung der Gemeinde-Vertretung Ahrensburg, den 27. April 1894.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

P. Taddiken. C. Reiche.

Die vorstehende Gemeindeumlageordnung vom 27. April 1894 betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Ahrensburg, wird hiermit auf Grund der §§ 16 und 20 der Landgemeindeordnung vom 4. Juli 1892 genehmigt.

Wandsbek, den 11. Mai 1894. (L. S.) Der Kreis-Außschuß. v. Bülow.

Die vorstehende Gemeinde-Umlageordnung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Anmeldung sämtlicher Hunde und die Entrichtung der Steuer in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni d. J. im Bureau des Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu erfolgen hat. Ahrensburg, den 21. Mai 1894.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Heinr. Westphal, Ahrensburg,



Schuhmachermeister. Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Turnschuh, Cord- und Plüsch-Schuh, Ballschuh, Hauschuh, Pantoffeln, Gummischuh, Lastingschuh, mit und ohne Ledersohlen, Kinderschuhe und Stiefeln in allen Sorten.

Feld- u. Garten-Sämereien

in bekannten besten Qualitäten empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen schon von 12 M. an empfiehlt Ahrensburg, Th. Basedow, Manhagener Allee. Korbmacher.

Mobilien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Mobilien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg. Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen. Dr. Michaelis' Eichel Cacao Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee. Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus. Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswert für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen. Alleine Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. Vorrätig in allen Apotheken und Droguengeschäften. In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probübchen à M. 0.50.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Wochen-Bericht.

Table with market news from Hamburg, 18. Mai. Includes sections for Butter, Cheese, and other goods with prices and quality notes.